

Zu Populismus und Nationalismus

Populismus ist momentan ebenso aktuell wie Nationalismus. In Europa und in der ganzen Welt schlägt ihre Wiederkehr neben dem Aufstieg von Fundamentalismus Wurzeln. Den Medien ist es durch Informationsvervielfältigung, Instrumentalisierung und Akklimatisierung des Adjektivs „populistisch“ gelungen, die – immer weniger öffentlichen – Meinungen von der wirklichen Allgegenwärtigkeit des populistischen Reflexes zu überzeugen. Das ist also das Schreckgespenst des 21. Jahrhunderts, das die Auswüchse unserer eigenen Dämonen anprangert oder das lobt, was so oft als alleinige, instinktive Verteidigung von Volksgemeinschaften in Krisenzeiten gilt. So wurde um jeden Preis eine Form der Politik als positiv dargestellt, die weder blinder Mitgliedschaft noch einer tugendhaften Anprangerung unterworfen wäre. Ein Problem wurde belegt, das zu oft indirekt dargestellt wurde.

Populismus ist ein Phänomen, das sich nur schwer kategorisieren lässt. In fast 150 Jahren Geschichte hat er viele Formen angenommen. Eine Konstante bleibt jedoch bestehen: Populismus erscheint immer als Reaktion auf eine politische, wirtschaftliche, soziale, demokratische Krise und/oder eine Identitätskrise, um

sich einem dominanten Gesellschaftsmodell entgegenzustellen, das die Bürger nicht zufriedenstellt.

Der Begriff „populisme“ (dt. Populismus) taucht 1929 zum ersten Mal im französischen Wörterbuch auf. Die ersten als populistisch definierten Bewegungen gehen jedoch auf das Ende des 19. Jahrhunderts zurück, insbesondere zwischen 1850 und 1880 im Russischen Kaiserreich, als Zar Alexander II. die Leibeigenschaft der Muschiken (Bauern, die damals die große Mehrheit der Bevölkerung darstellten) abschafft. Auch in Frankreich findet man den Populismus um 1880 mit dem Boulangismus (benannt nach Georges Boulanger), der die Spaltungen anprangert, die durch den Wechsel zwischen Links und Rechts und die Unbeweglichkeit der parlamentarischen Demokratie in einem Land verursacht werden, das von einer anhaltenden Wirtschaftskrise und von Massenarbeitslosigkeit betroffen ist.

Georges Boulanger (1837-1891), ein französischer General und Politiker, der verärgerte Menschen um sich scharrte, von der extremen Linken bis zur nationalistischen Rechten.



Jahr 1892 mit der „People’s Party“, die in einem Klima der sozialen Revolte voranschreitet und sich an Bauern, Bergarbeiter und die unterprivilegierten Klassen richtet. Ihr Diskurs richtet sich gegen die Eliten und ist den wohlhabenden und traditionellen Parteien feindlich gesinnt.



Jan Domingo Perón (1895-1974), argentinischer Politiker, Präsident der Republik im Jahr 1946. Er setzte die Doktrin des Justizialismus(/Peronismus) um, eine Mischung aus Populismus und Nationalismus, die wirtschaftlichen Dirigismus mit Projekten der sozialen Gerechtigkeit auf der Grundlage der Umverteilung verband. Seine Frau Eva Duarte, Eva P. oder Evita widmete sich der Verteidigung der Benachteiligten.

(...) diese Bewegungen, die aus diesen Wellen hervorgegangen sind, bringen manchmal sehr unterschiedliche Ideologien zusammen, die vom extremen Linken bis zum extremen Rechten reichen (...)

Eine zweite Welle des Populismus tritt in der Zwischenkriegszeit auf: mit Mussolini (Italien, 1922) in einem Kontext der Wirtschaftskrise und mit Hitler, der 1933 Kanzler der Weimarer Republik wird, in einem ähnlichen Kontext. Beide sprechen sich für eine nationalistische und fremdenfeindliche Politik mit sozialen Schwerpunkten aus. Diese zweite Welle setzt sich in Lateinamerika in den 1930er Jahren fort, als der Kontinent von den Auswirkungen der Wirtschaftskrise von 1929 getroffen wird: durch die Machtübernahmen von Juan Perón in Argentinien, José María Velasco Ibarra in Ecuador, Vitor Raul Haya de la Torre in Peru und Getulio Vargas in Brasilien. Sie alle bekräftigen eine starke nationale Identität im Kampf gegen den US-Imperialismus.

Verstehen und nachdenken 1944-1945

Die dritte Welle des Populismus im 20. Jahrhundert findet vor allem in Afrika und Asien im Zuge der Entkolonialisierung statt. Die Staaten erlangen ihre Unabhängigkeit wieder und versuchten, sich als Demokratien wiederaufzubauen. Die jungen, neuen Institutionen sind instabil und scheinen illegitim. Den Politischen Parteien mangelt es an Glaubwürdigkeit, und ihre Politik ist wirkungslos. In diesem Kontext treten charismatische populistische Führer gegen die kürzlich eingesetzten Regierungen an, und entwickeln eine nationalistische Politik mit einem Personenkult. So auch bei den Machtübernahmen von Kwame Nkrumah in Ghana, Amhad Sukarno in Indonesien, Sékou Touré in Guinea oder Gamal Abdel Nasser in Ägypten.



Sukarno (1901-1970), ein indonesischer Politiker, der 1945 die Unabhängigkeit von der Republik Indonesien proklamierte und ab 1948 eine diktatorische Regierungsform einführte.

Eine vierte, kleinere Welle findet während des Nachkriegsbooms in Nordeuropa statt. Diese Bewegungen entstehen aus der Revolte gegen die rasant fortschreitende Globalisierung. Es handelt sich um ethnonationalistische, konservative und migrationsfeindliche Bewegungen. Sie entstehen in Schweden (Nordic Realm Party), Finnland (Finnische Agrarpartei), Dänemark (Fortschrittspartei) und Norwegen (Fortschrittspartei). In Frankreich gehört der Poujadismus in den fünfziger Jahren zur gleichen Welle.

Zusammengefasst bringen die verschiedenen Bewegungen dieser Welle manchmal sehr unterschiedliche Ideologien zusammen, die vom extremen Linken bis zum extremen Rechten reichen. Trotz dieser Unterschiede lassen sich gewisse Ähnlichkeiten feststellen. Diese Bewegungen treten in Zeiten politischer, wirtschaftlicher, sozialer, demokratischer Krisen und/oder Identitätskrisen auf. Sie geben sich als Verteidiger des Volkes gegen die Eliten. Sie werden von charismatischen Führern geleitet und gehen mit einem Personenkult einher. Ihre Führer kommen an die Macht, indem sie eine autoritäre Wende vollziehen, bevor sie mit einer gewissen Gewalt niederbrechen.

Inzwischen hat in den 2000er Jahren eine fünfte Welle des Populismus begonnen, den Durchbrüchen des französischen „Front national“ in den 1980er und 1990er Jahren folgend. In den letzten Jahren haben wir einen rasanten Anstieg des Populismus erlebt. Er kann auf die Wirtschaftskrise von 2008 zurückgeführt werden, aber auch auf die Globalisierung und die Verlagerung von Unternehmen, auf die Migration und den damit verbundenen Verlust staatlicher Souveränität. Sie hängt zudem mit der Krise unseres demokratischen Systems zusammen, die durch den Machtverlust der traditionellen Parteien angesichts von Finanzriesen, multinationalen Konzernen und internationalen Organisationen ohne demokratische Legitimation entstanden.

Es gibt viele Ähnlichkeiten zwischen dem Identitätspopulismus von heute und dem europäischen Populismus der Zwischenkriegszeit. Zunächst einmal ist der Kontext vergleichbar: Der Westen befindet sich in einer Identitätskrise und verliert seine dominante wirtschaftliche und kulturelle Stellung gegenüber den Schwellenländern, so wie Europa nach dem Ersten Weltkrieg seine dominante Stellung gegenüber den Vereinigten Staaten verlor. Zweitens hat die Wirtschaftskrise von 2008 Stigmata hinterlassen, die mit denen der Krise von 1929 vergleichbar sind. Schließlich gibt es viele Übereinstimmungen zwischen den faschistischen Diskursen der 1930er Jahre und den Diskursen der Identitätspopulisten: die Angst vor Einwanderung, die Dämonisierung religiöser Minderheiten, die Vorstellung einer gegen den Rest der Welt vereinten Nation, die totalitäre Versuchung...

Der französische Historiker Maurice Aghulon sagte einst: „Mir scheint, dass der Populismus erstmal eine Gelegenheit bietet, das folgende Problem aufzuwerfen: Wenn Historiker mit einer gewissen Sorge um Verallgemeinerung und Konzeptualisierung arbeiten wollen, dann setzen sie die Elemente ihrer Sprache nicht aus griechischen Wurzeln und Konsultationen zwischen Spezialisten zusammen, sondern sie entlehnen sie aus dem Vokabular, das in der Politik, der Presse und der öffentlichen Meinung verwendet wird. (...) Frühere Generationen hatten das gleiche Phänomen um den Begriff des Faschismus geboten. Das Wort war vor einem halben Jahrhundert in Mode, aber es gab weder Einigkeit über seine Definition noch über das Ausmaß seiner Zuordnung. Die Differenzen zwischen den Historikern über diese begrifflichen Gegensätze ließen sich so leicht wie heute Unterschiede in der politischen Sensibilität in Einklang bringen. (...) Man fragt sich also, ob es nicht gerade diese Geisteshaltung war, die etwas zum Erfolg des Wortes Populismus beigetragen hat. Denn schließlich muss es ein Wort für die Familie der gefährlichen Demagogen geben. (...) Was ist neu: das Wort? oder die Sache? Wenn es das Wort ist, würde man sagen, dass Populismus die Art und Weise ist, wie die Mode unseres ausgehenden Jahrhunderts den historischen Gegenstand bezeichnet, den die Mode der Jahrhundertmitte als faschistisch bezeichnet hätte. Wenn es die Sache ist, dann ist Populismus eine Virtualität des Faschismus, ein harmloserer und heimlicherer Subfaschismus, eine Realität unserer Zeit, und als solche zu bezeichnen

Negationismus und Geschichtsrevisionismus



Der Negationismus ist eine ideologische Einstellung, die darin besteht, die Existenz der in den Vernichtungslagern verwendeten Gaskammern zu leugnen. Der Geschichtsrevisionismus ist ähnlich, denn er neigt dazu, den Völkermord an den Juden durch die Nazis zu minimieren und strebt danach, die Geschichte zu revidieren, z. B. indem er die Existenz der Gaskammern leugnet und ganz allgemein das Ausmaß und die Grausamkeit der Judenvernichtung relativiert. Die Nuancierung zwischen den Begriffen wird vom französischen Historiker Henry Rousso 1987 erläutert (siehe unten).

Der Völkermord, den das Naziregime an den Juden verübt hat, hat aufgrund seiner Natur die Zeitgeschichte tiefgreifend geprägt. Das paradoxeste Zeichen dieser Prägung liegt im Bestreben, die Realität dieses Völkermords zu widerlegen. Es wird von seinen Befürwortern ab den 1970er Jahren als „revisionistisch“ bezeichnet, um ihm einen Anschein von Wissenschaftlichkeit zu verleihen. Historiker bezeichnen es jedoch zu Recht als „negationistisch“.

In Anknüpfung an eine lange antisemitische Tradition in der Westlichen Welt prangern die Negationisten eine angebliche internationale jüdische Verschwörung an, die diesen „Schwindel des 20. Jahrhunderts“ von Grund auf erfunden hat, um die Existenz des Staates Israel zu rechtfertigen und maßlose Wiedergutmachungen von einem unschuldigen Deutschland zu erzwingen.

In Frankreich durchläuft der Negationismus eine besondere Entwicklung. Zwei seiner wichtigsten Wegbereiter sind Franzosen: Maurice Bardèche und Paul Rassinier. Darüber hinaus dauert die Geschichte seiner Verbreitung seit den 1970er Jahren durch eine Annäherung der Ansichten und Handlungen zwischen rechtsextremen Kreisen und Menschen aus dem radikal entgegengesetzten Milieu der linksextremen Gruppierungen an.

Maurice Bardèche, ein Schriftsteller und Polemiker, setzt in seinem 1948 veröffentlichten Buch „Nürnberg oder Das gelobte Land“ als Erster den Völkermord mit einer Propagandaoperation gleich. Als rechtsextremer Aktivist findet er Resonanz auf seine Theorien bei einem ehemaligen Deportierten und Linken, Paul Rassinier, der in „Die Lüge des Odysseus“ (1950) ähnliche Thesen aufstellt. Der Negationismus taucht in den Medien jedoch erst 1978 mit der akademischen Unterstützung des Literaturprofessors Robert Faurisson auf.

Das Phänomen ist jedoch nicht nur auf Frankreich beschränkt. Die negationistischen Thesen haben Anhänger in ganz Europa.

In seinem Buch „Die Schlächter der Erinnerung: Essays über den Revisionismus“ legt Pierre Vidal-Naquet die Methoden der Negationisten und Revisionisten dar und veranschaulicht das undurchsichtige Verhältnis zwischen der überkritischen Haltung, den Medien und der Meinungsfreiheit. Indem sie behaupten, historisch zu sein – im Namen eines Ansatzes, der an Hyperkritik grenzt – verzerren die Negationisten das eigentliche Prinzip der historischen Forschung, nämlich die Analyse der Quellenkritik: Sie stellen jedes historische Dokument oder Material in Frage, indem sie es als Objekt der Manipulation darstellen. Diese Methode beinhaltet vier Punkte: Dokumente und Zeugenaussagen ignorieren, von der Existenz einer großen Verschwörung ausgehen, die Fakten in Frage stellen und die Beweise fälschen.

Am Ende des Zweiten Weltkriegs geht Maurice Rossel, der Delegierte des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Berlin, nach Auschwitz, aber er sieht dort nichts... „Rossel, die Personifizierung der Augen der Außenwelt auf ein Vernichtungslager in voller Aktivität, sieht nichts von dem Lager, er sieht weder Glut noch Rauch, er riecht nichts, vielleicht wegen der Windrichtung.“ Als er das „Ghetto“ Theresienstadt besucht, sieht er das, was ihm gezeigt wird: „Ich konnte keine Dinge erfinden, die ich nicht gesehen habe“, behauptet Rossel gegenüber Claude Lanzmann in der Dokumentation „Ein Lebender geht vorbei“.

Über die Shoah und den Völkermord an den Juden hinaus betrifft der Negationismus auch den Völkermord an den Armeniern, den an den Zigeunern, die Hungersnot in der Ukraine 1932/33, die kulturelle Leugnung um Hiroshima, die ethnischen Säuberungen in Ex-Jugoslawien oder das Massaker an den Tutsis in Ruanda.

Das Wort selbst hat eine Geschichte. Bis 1987 wird der Begriff „Revisionismus“ verwendet, um die Denkströmung zu bezeichnen, die die Realität des Völkermords bestreitet (wie weiter oben dargelegt). Der Begriff erweist sich jedoch als zweideutig, da der Revisionismus bereits in einem anderen Zusammenhang aufgetaucht war, nämlich mit der Dreyfus-Affäre und der Forderung nach einer Revision durch Anhänger der Unschuld von Hauptmann Dreyfus. Es war der französische Historiker Henry Rousso, der in „Le Syndrome de Vichy de 1944 à nos jours“ den Begriff „Negationismus“ prägte. Von der Mehrdeutigkeit des Begriffs „Revisionismus“ beeindruckt, entscheidet er sich für eine klare Unterscheidung zwischen dem, was Teil eines legitimen methodologischen Ansatzes ist, d. h. die Fähigkeit, als selbstverständlich angenommenes Wissen zu revidieren, und dem, was Teil eines ideologischen Diskurses ist, d. h. die Negation von Völkermord. Nachdem diese Unklarheit beseitigt wurde, bleibt der negationistische Diskurs dennoch präsent, sowohl in den Medien als auch in den Gerichten. Denn die Negationisten sind Gegenstand zahlreicher Prozesse, die sowohl von verschiedenen Vereinigungen als auch von Staaten eingeleitet wurden.

Der Negationismus wirft eine wesentliche Frage auf: Sollten historische Wahrheiten in das öffentliche Recht aufgenommen werden, auf die Gefahr hin, die Meinungsfreiheit zu verletzen?

Das Spiel mit diesem scheinbaren Paradoxon ermöglichte dem Negationismus sich zu entfalten: In dieser Hinsicht ist das Gesetz im Allge-

meinen subtiler und unterscheidet zwischen dem, was Teil einer historischen Überlegung ist (und also jedem frei) und dem, was von einer rassistischen Ideologie zeugt und demnach strafbar ist. In Frankreich stuft ein Gesetz die öffentliche Zurschaustellung negationistischer Thesen als Straftat ein. Diese Entscheidung wurde 2003 vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte bestätigt. Auf europäischer Ebene kollidiert ein Gesetzesentwurf zur Bestrafung der Leugnung von Völkermord, der 2007 vorgelegt wurde, immer noch mit der Vielfalt der Vorstellungen zur Meinungsfreiheit. Wenn die Lösung nicht notwendigerweise in Erinnerungsgesetzen liegt, dann sollte man sich vielleicht auf die Erinnerungspflicht berufen, die heute von den meisten Staaten als eine wirksamere Antwort auf Hassideologien vorgelegt wird.

In „Geist und Zeitgeist“, einem prophetischen Text von Hermann Broch vom April 1934, steht: „Eine einzigartige Verachtung und fast schon Ab-scheu vor dem Wort hat die Menschheit ergriffen (...) Wer das Wort tötet und den Geist entweicht (...) Schwer lastet das Schweigen auf der Welt, die Sprache und Geist verloren hat, weil sie ihren Glauben an Macht und an Mord,

ohne den es keine Macht geben würde, offen bekennen musste. Zwischen Mensch und Mensch, zwischen Menschengruppen und Menschengruppe herrscht Schweigen, und es ist das Schweigen des Mordes. Der Glaube an Worte bricht zusammen, der Kult der Fakten nimmt seinen Platz im Namen des perversen Positivismus des Mordes ein. Zeugenaussagen werden disqualifiziert, Literatur wird verleugnet, im Namen der einzigen Realität, die die Realität der Tatsachen sein soll: Negationismus ist dieses neue Geschwätz, geboren aus dem Schweigen des Mordes. Es gibt nicht nur Verneinung, sondern auch – etwas subtiler – Leugnung und Anzweiflung. Im Diskurs der Verleugnung ist die Tatsache bestreitbar und die Freiheit unbe-streitbar. Wo die Verneinung zeigt, dass das Falsche erzeugt wird, macht die Verneinung taub oder drückt ihre Zweifel aus. Dreifacher Zweifel: Wenn der erste der kritischen Bewegung des Historikers eigen ist, darf man sich weder von kultivierten Zweifeln täuschen lassen, um das Verbrechen und seinen Zeugen zu ignorieren, noch von simulierten Zweifeln, um diese Realität zu leugnen.“ (freie Rückübersetzung)

Offizielle und inoffizielle Deutungen, bewegte Geschichten

Weltweit muss die unabhängige historische Arbeit die Oberhand über die offiziellen Wahrheiten gewinnen. Die von den Staaten verkündeten nationalen Erzählungen dienen nämlich ihrem Legitimationsbedürfnis und ihrem politischen Projekt. Die Erhaltung der Archive und der freie Zugang zu ihnen sind ein gesellschaftliches Anliegen von größter Wichtigkeit. In vielen Ländern verhindern jedoch spezifische Einschränkungen, dass besonders problematische Momente der nationalen Geschichte in der Bevölkerung bekannt werden. So verlieren sie für die Gegenwart und Zukunft jede weitere Wirkung.

Einigen fällt es schwer, sich bestimmten Seiten Ihrer Geschichte zu stellen. So werden im heutigen Diskurs des türkischen Staates die Massaker an der armenischen Bevölkerung im Osmanischen Reich und später in der Türkei geleugnet, verharmlost oder gerechtfertigt. In Japan neigt man mit der Ehrung der militärischen Führungskräfte des Zweiten Weltkriegs in einem Rahmen, der manchmal offiziellen Gedenkfeiern gewidmet ist, dazu, sich von den Verbrechen zu entlasten, die in den 1930er und 1940er Jahren die durch Kriegsverbrechen in Korea, China und anderen Gebieten in Asien und im Pazifik gekennzeichnete Expansion des japanischen Imperiums geprägt haben.

Während die Bundesrepublik Deutschland nach dem Sturz des Nationalsozialismus 1945 große Anstrengungen unternommen hat, Wahrheit und Gerechtigkeit in der Anerkennung der Verbrechen des Regimes zu gewährleisten, kann dies von einem anderen Staat, der integraler Bestandteil von Hitlers Drittem Reich gewesen war, nicht gesagt werden: Österreich hat durch seine Vorgehensweise das Wiederaufleben fremdenfeindlicher und rassistischer Ideologien gefördert.

In Russland haben Bürgervereinigungen nach dem Zerfall der Sowjetunion daran gearbeitet, die Unterdrückung der Gesellschaft durch das Regime zu dokumentieren. Insbesondere das Gewicht der Politischen Polizei und das Ausmaß des unter Stalin errichteten Netzes von Straf- und Arbeitslagern sollten erfasst werden. Nach den 2000er Jahren wird ihre Arbeit jedoch systematisch erschwert. Das Land kehrt zu einem Diskurs zurück, in dem die nationale Größe gepriesen wird,

und lässt diese dunklen Momente aus. Dies begünstigt die Wiederbelebung einiger unheilverkündender Mechanismen.

In Ländern wie den baltischen Staaten oder der Ukraine wurde im günstigen Moment die Erinnerung an die nationale Unterdrückung während der Anknüpfung an die UdSSR wiederbelebt. Dies ging jedoch mit einer Verschleierung der Kollaboration in der nationalsozialistischen Expansion und der Teilnahme einiger ihrer Bürger am Völkermord des Reichs einher.

In Polen tauchte nach dem Krieg berechtigterweise die Erinnerung an die besondere Gewalt auf, die das Land durch Nazideutschland erlitten hatte. Nach dem Sturz des Kommunismus kamen auch die sowjetischen Verbrechen, die 1940-1941 im Osten Polens begangen worden waren, zutage. Aber die Einsicht, dass einige Polen sich an den antisemitischen Verbrechen der Nazis beteiligt hatten, gestaltete sich als schwierig. Auch das Eigeständnis der Massaker gegen die in ihre Dörfer zurückkehrenden jüdischen Überlebenden der Shoah, die nach 1945 im befreiten Polen begangen worden waren, war problematisch. Von offizieller Seite wurde versucht, sich den historischen Recherchen, die sich mit diesen Fragen befassten, entgegenzustellen. Ein weiteres wichtiges Ereignis in der Weltgeschichte, das vom 16. bis zum 20. Jahrhundert andauerte, ist die europäische Kolonialisierung des Rests der Welt. Auch die in diesem Rahmen begangenen Massaker und Verbrechen gegen die Menschlichkeit – insbesondere der Menschenhandel und die Versklavung der Afrikaner im Atlantischen und Indischen Ozean –, werden verspätet und nur zum Teil von den europäischen Mächten anerkannt. Sie haben in sehr unterschiedlichem Ausmaß damit

begonnen, diese Tatsachen in das kollektive Gedächtnis ihres Landes zu integrieren

Édité par Madame la Directrice générale provinciale

Place St-Lambert, 1a - 4 000 Liège
Infos : ☎ 00(32)4/279 5129

• 5 numéros en français et en langue allemande

• Rédaction : Alain-Gérard KRUPA,

Directeur scientifique, Direction générale provinciale

• Illustrations, photos et textes : tous droits réservés, © Province de Liège, Musée de la Vie wallonne, Fonds Desarcy

• Mise en page : Marie-Christine François

Und danach...

Im Katalog zur Ausstellung „Nos libertés retrouvées“ mit dem Titel „La Mémoire“, der im September 1994 von der Provinz Lüttich herausgegeben wurde, schlug der Historiker Claude Gaier eine „Auseinandersetzung mit den Veränderungen der Nachkriegszeit“ vor (fr. „Réflexion sur les changements de l'après-guerre“).

Die Politik



In der Nacht vom 12. auf den 13. August 1961 beschloss die UdSSR einseitig, eine Mauer zwischen ihrem Sektor und den westlichen Sektoren Berlins zu errichten (in „Mémorial pour la Paix“, Caen, 1992).

oder weniger den Kolonialmächten unterworfen waren und in denen Emanzipationsbewegungen entstanden.

Aufgrund ihres großen Beitrags zum Sturz des Nationalsozialismus sowohl auf den Schlachtfeldern als auch in den Widerstandsbewegungen genossen die Sowjets in der unmittelbaren Nachkriegszeit ein großes Ansehen sowie eine gute diplomatische und militärische Überzeugungskraft.

Wohlwissend, dass diese Position für das Weltgleichgewicht eine Bedrohung darstellte, und bestrebt, ihre siegreiche Position auszunutzen, verhärteten auch die Alliierten ihre Haltung gegenüber Russland. Die Atombombe war zunächst ein Monopol der Vereinigten Staaten, kam aber bald auch in den Besitz der Sowjetunion. Sie schaffte ein wahrhaftes Gleichgewicht des Terrors: Der Rückgriff auf die ultimative Waffe erschien den radikalsten als schneller Weg zur Beendigung von Konflikten, und den anderen – in der Mehrzahl – diente sie als Instrument der Abschreckung, dessen Einsatz nur apokalyptisch sein konnte. Diese Bipolarisierung zwischen den beiden Blöcken, den Ländern des so genannten „Eisernen Vorhangs“ einerseits (ein von Winston Churchill popularisierter Begriff) und der „freien Welt“ andererseits, wurde immer radikaler. Sie schaffte schlussendlich zwei fast hermetische Systeme, die im ständigen Konflikt zueinander standen.

Der Krieg endete 1945, aber der Frieden war noch nicht ausgebrochen. Anders als im Ersten Weltkrieg führte die Einstellung der Kämpfe nicht zu voraussehbarer Abrüstung. Im Gegenteil: Der mühsam errungene Sieg der Sowjets an der Ostfront hatte es ihnen ermöglicht, einerseits die kürzlich befreiten und besetzten europäischen Länder (die „Volksdemokratien“) an sich zu binden und andererseits ihren Einfluss weltweit zu verstärken, sei es in den westlichen Ländern

Das zweite große politische Phänomen der Nachkriegszeit war die Entkolonialisierung. Sie nährte sich selbstverständlich von autogenen Bewegungen, die in einigen Ländern unter europäischer Aufsicht nie ganz aufgegeben hatten, sich Gehör zu verschaffen. Sie fand aber auch äußere Einflüsse, die durch den Krieg hervorgehoben oder manchmal sogar erzeugt wurden

Von Anfang an hatte die Ankündigung oder das Spektakel der Westmächte, die in einen generalisierten Konflikt verwickelt oder sogar gezwungen waren, sich angesichts des angeblich befreienden Vorstoßes Japans, zurückzuziehen, dem Ansehen der Kolonisatoren geschadet. Aufgrund der Prioritäten, die ihnen der Krieg auferlegte, und der finanziellen Einbußen, die der militärische Einsatz sie gekostet hatte, waren Letztere zu gewissen Zugeständnissen gegenüber ihren Kolonien in Übersee bereit und sahen sich schon bald außerstande, den Emanzipationsbewegungen entgegen zu wirken. In dieser Hinsicht ist der Fall Indonesiens (das seit 1945 eine selbsternannte Republik ist) repräsentativ. Tatsächlich wurde der Aufstand gegen die japanischen Kolonisatoren, angeführt von Soekarno, von Japan unterstützt. Darüber hinaus gab die marxistische Ideologie, die mehr oder weniger den Vorstellungen der leitenden Unabhängigkeitskämpfer entsprach, aber auch zu antikapitalistischen Zwecken verbreitet wurde, den nach Autonomie strebenden Völkern eine Doktrin mit universeller Tragweite. Mit der Ideologie einher geht eine mehr oder weniger offene Unterstützung durch die Sowjetunion und bald auch durch China. Darüber hinaus versuchten die Vereinigten Staaten unter Berufung auf die libertären Prinzipien, die sich die Gründerväter einst selbst zugestanden hatten, den Zugang zu den Märkten und Ressourcen der europäischen Kolonien wiederzuerlangen, sowohl aus wirtschaftlichen Gründen als auch um der realen oder vermeintlichen Geostrategie des Ostblocks entgegenzuwirken.

Innerhalb weniger als zwanzig Jahren wurden die riesigen Kolonialreiche, die sich Europa vor allem in Afrika und Asien erobert hatte, aufgelöst. Sie wichen einer Anordnung von Völkern, die von Ihrer Kultur entwurzelt, aber nun auch von der westlichen Welt gelöst waren, die ihnen in unterschiedlichem Maße auferlegt wurde. Die blutigen Krämpfe, die rasant fortschreitende Demographie, die durch den regulierenden Beitrag der Kolonialregime begünstigt wurden, und die chronische Unterentwicklung dieser destabilisierten und begehrten Dritten Welt (ein Ausdruck, der bis in die 1950er Jahre zurückreicht) sollten nun fester Teil der Landschaft der Geschichte werden.

Die jungen afrikanischen und asiatischen Staaten, die in den Vereinten Nationen vertreten sind, werden von da an versuchen, sich dort Gehör zu verschaffen, und zwar häufig – zumindest anfangs – als bündnisfreie Länder, d. h. als Länder, die entschlossen sind, ihre Entscheidungsfreiheit gegenüber den beiden großen gegnerischen Blöcken zu bewahren. In der Praxis werden sie jedoch aufgrund ihrer wirtschaftlichen und militärischen Schwäche gezwungen, sich entweder freiwillig oder unter Druck für eine der beiden Seiten zu entscheiden. Die Dritte Welt verlangsamte die Ost-West-Konkurrenz also keineswegs, sondern verschärfte diesen Kampf weiter. Darüber hinaus überließen die kolonisierenden

Verstehen und nachdenken 1944-1945

Mächte bei ihrem Rückzug in der Regel künstliche politische Verbände ihrem eigenen Schicksal. Diese wurden zur Beute von den rassistischen und religiösen Gegensätzen ihrer Vorfahren gemacht, die manchmal von den ehemaligen Großmächten verstärkt wurden, um zu spalten und so besser zu herrschen. Die Blankovollmacht, die diesen „alten Dämonen“ in jedem Fall zugestanden wurde, hat endlose Konflikte hervorgerufen, die heute fast ausnahmslos weiter andauern und zu den abscheulichsten Massakern der Geschichte geführt haben

Die militärischen Operationen, die Teilung zwischen Ost-West-Einflusszonen und die Entkolonialisierung führten zu einem weiteren, beispiellosen demographischen Phänomen: die Vertriebenen. Zu Millionen erlebten einzelne Menschen und manchmal ganze Bevölkerungsgruppen weltweit die prekäre Existenz der Flucht, weil sie aus politischen Gründen aus ihrem ursprünglichen Lebensraum vertrieben wurden. 75 Jahre nach Kriegsende ist das Drama der „Displaced Persons“ nach wie vor aktuell, zumal zu diesen politischen Flüchtlingen noch die immer größer werdende Zahl von Wirtschaftsflüchtlingen hinzukommt, die aus der zunehmend unterentwickelten dritten Welt stammen.

Ein dritter wichtiger Faktor war der Verlust der Vorherrschaft Großbritanniens – die bis dahin stärkste Weltmacht – zugunsten der Vereinigten Staaten. Sie waren die größten Sieger des Zweiten Weltkriegs und genossen über Jahrzehnte eine deutliche wirtschaftliche und politische Überlegenheit. Parallel dazu wurde immer deutlicher, dass insbesondere die kleinen und mittleren Nationen ohne den Schutz

der internationalen Institutionen in Zukunft ihre Unabhängigkeit nicht mehr geltend machen können und ihre Verteidigung nicht mehr eigenmächtig gewährleisten können. Sie suchten diese Sicherheitsgarantien bei den Vereinten Nationen (UNO), der erneuerten Formel des inzwischen aufgelösten Völkerbunds, und in den verschiedenen Militärbündnissen gemäß der Ost-West-Spaltung (NATO, Nordatlantik-



pakt-Organisation – Warschauer Pakt).

Europa hat sich aus den Schmerzen des Krieges heraus aufgebaut. Seine Geburt war schwierig, denn es ist schwierig, in der Geschichte rückwärts zu gehen. Der Begriff der Supranationalität wird auch heute noch in der Europäischen Union manchmal schlecht wahrgenommen oder aufgenommen.

Die Wirtschaft

Man musste zuerst den Krieg überleben und dann wieder aufbauen. Die Welt arbeitete hart daran, insbesondere Europa und Japan, die am stärksten von der Zerstörung betroffen waren. Dieses Mal wollten die Alliierten, und insbesondere die Vereinigten Staaten, die gefährlichen Frustrationen vermeiden, die den Verlierern von 14-18 zugefügt worden waren, indem sie auch den Besiegten dabei halfen, sich wieder aufzubauen. Dies ermöglichte das „deutsche Wunder“ und das „japanische Wirtschaftswunder“. Auch die Gewinner arbeiteten unermüdlich an der Erholung und Wiederherstellung ihrer Wirtschaft. Der Marshall-Plan (1947-1952) kam ihnen zu Hilfe: Es wurden Rohstoffe, Güter und finanzielle Mittel über den Atlantik

geschickt, teilweise in Form von Spenden. Dies war gewiss eine Bestätigung der amerikanischen Vormachtstellung, aber auch ein Akt der Großzügigkeit, der zahlreichen Personen zugutekam.

Fünf Jahre nach dem Krieg übertraf Westeuropa sein Produktionsniveau von vor 1940. Dann trat es in eine Periode ein, die später als der „Nachkriegsboom“ bezeichnet werden sollte: circa dreißig Jahre, die beispiellosen materiellen Wohlstand brachten. Sie waren von der so genannten „Konsumgesellschaft“ geprägt, die zur Vollbeschäftigung tendierte, mit dem dazugehörigen Mythos des stetigen Wachstums.

Für die Belgier symbolisierte die „Expo 58“, die Weltausstellung in Brüssel, Lebensfreude und Opulenz. Sie bot zudem die Entdeckung einer unwiderstehlichen Modernität und einer neuen Gesellschaft, die während der Goldenen Sechziger aufblühen würde.

Bei genauerem Hinsehen trugen diese „Gesänge von Morgen“ jedoch schwerwiegende Ungleichgewichte in sich. Trotz allem war das Denken der europäischen Staats- und Regierungschefs noch immer von der Vorkriegszeit und von den bewährten Rezepten geprägt, die in

der Vergangenheit erfolgreich angewandt worden waren. Dazu gehörten Kohle und Stahl. Nach der Wiederherstellung dieser Industrien mithilfe übermenschlicher Anstrengung und beträchtlicher Investitionen wurde ihre Rentabilität und ihre Nachhaltigkeit jedoch – zumindest sozial gesehen – deutlich überschätzt. Darüber hinaus wurden die Märkte oft mit veraltetem Produktionswerkzeug neu aufgegriffen, wobei die Ungerechtigkeit des Schicksals stark zu spüren war: Die Besiegten des Vortages erlangten durch ihre hochmoderne, aus dem Neuaufbau resultierende Ausrüstung einen deutlichen Vorteil.

Die Vereinigten Staaten verfolgten ihrerseits bereits seit langem eine wirtschaftliche und geopolitische Ölstrategie und interessierten sich – ohne die Schwerindustrie ganz aufzugeben – für neue Technologien und alternative Produkte und Aktivitäten. Der Verlust der Kohle, der Niedergang des Stahls und das Verschwinden der Kolonien versetzten Westeuropa einen schweren Schlag, der durch den vorherrschenden Wohlstand – insbesondere in den 1960er Jahren – vorübergehend überschattet wurde. Darüber hinaus vertrieb die beträchtliche Inflation schließlich die amerikanischen Industriebetriebe, die auf der Suche nach qualifizierten Arbeitskräften und niedrigen Löhnen zunächst die europäischen Ufer des Atlantiks bereichert hatten. Später konnte man den Rückstrom dieser Industrien von Europa in die Vereinigten Staaten und dann an noch weiter entfernte Orte beobachten. Bald darauf folgte die Enteignung der europäischen Unternehmen selbst und letztendlich das ganze Drama um die Auslandsverlagerungen...



Verstehen und nachdenken 1944-1945

Soziales



Insbesondere das Rote Kreuz wurde aufgefordert, der Bevölkerung Hilfe zur Deckung des Grundbedarfs (Lebensmittel, Kleidung usw.) zu leisten.

Die begünstigteren Nationen Europas versuchten weitgehend, das Modell der Sozialdemokratie (mit Nuancen) zu verallgemeinern. Sie setzten hierbei auf Staatsinterventionismus, insbesondere in den Bereichen Arbeitslosenversicherung und Kranken- und Invaliditätsversicherung. Diese an das englische Modell angelehnte Konzeption des Wohlfahrtsstaates („welfare state“) wurde in Belgien bereits 1944 eingeführt und machte unser Land zu einem der sozial fortschrittlichsten. Mit dem Gesetzesdekret vom 28. Dezember 1944 (während der Ardennenschlacht) wurde ein Sozialversicherungssystem für Arbeitnehmer eingerichtet. Dieses System beruhte auf einer anfänglichen Übereinstimmung zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften, wobei Erstere hierdurch auf „sozialen Frieden“ hofften. Es erwies sich als umso vorteilhafter, als die wirtschaftliche Lage lange Zeit die finanziellen Mittel zu seinem Erhalt problemlos zur Verfügung stellte.



Der „American Way of Life“: die Familie in ihrer modernen Küche (Herd, Kühlschrank, Ventilator, Toaster, Mixer und Kaffeemaschine, alle mit Stromanschluss). Foto aus einer im Jahr 1950 vom „Country Women's Council of the USA“ veröffentlichten Broschüre.

Nach dem weltweiten Konflikt bestand die erste Priorität darin, die Gesundheit und das Wohlbefinden der Bevölkerungen wiederherzustellen. Die Menschen litten unter Krankheiten, die durch Unterernährung, mangelnde Hygiene und Ansteckung infolge der massiven Bevölkerungs- und Truppenbewegungen begünstigt worden waren. Die Vertriebskanäle für Nahrungsmittel und Medikamente mussten wiederhergestellt werden. Es waren massive Importe erforderlich, und wiederkehrende Seuchen wie Tuberkulose und Typhus mussten ebenso bekämpft werden wie gefährliche Krankheiten wie Kinderlähmung, die sich über die ganze Welt ausbreitete.



Eine amerikanische Sicht des Supermarktvertriebs (1950), die sich bald in der ganzen Welt verbreiten sollte: der Supermarkt (1950 vom „Country Women's Council of the USA“ veröffentlichte Broschüre).

Das System hatte jedoch seine Grenzen. Zunächst sollte es zeitlich begrenzt sein. Zudem war der angebotene Sozialschutz auf Lohnempfänger beschränkt. Es galt weder für Selbständige noch für Angestellte des öffentlichen Dienstes. Die freie Versicherung blieb neben dem neuen System weiter bestehen, dessen Einführung gleichzeitig den institutionellen Pluralismus der Krankenkassen stärkte. Die Armut betraf nach wie vor Menschen ohne bezahlte Arbeit, für die gemäß dem Gesetz vom 10. März 1925 die Sozialhilfe aufkam. Mit diesem Gesetz wurden die ehemaligen Zivildienst- und Fürsorgeämter verschmolzen und in jeder Gemeinde eine Kommission für Sozialhilfe geschaffen, deren Tätigkeit einen palliativen Charakter hatte.



Werbung, die nach der Befreiung in La Meuse veröffentlicht wurde und die Nützlichkeit mehrerer Zähler lobt, die von der amerikanischen Lebensweise befürwortet werden



Während der Weltwirtschaftskrise in den 1930er Jahren, Demonstration im Borinage, 1932 © Cegesoma

Belgien wurde im September 1944 befreit, aber das setzte den Entbehrungen, die die Arbeiter während des Krieges erlitten, kein Ende: Brot, Zucker, Öl und Textilien wurden bis Ende 1946 rationiert. Dabei entstand zu diesem Zeitpunkt die Sozialversicherung. Es war der 28. Dezember 1944.